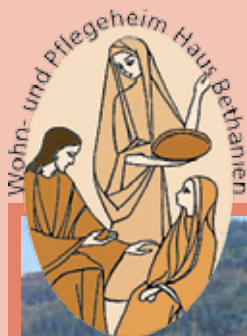


Erlebtes und Erlauschtes in Bethanien



April 2013



Liebe Mitschwestern,
Heimbewohnerinnen und Heimbewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Gäste,

jedes Jahr freuen wir uns neu über die länger werdenden Tage, die ersten Sonnenstrahlen, das Schmelzen des Schnees, das Aufsprießen der Schneeglöckchen, der Krokusse und über das Pfeifen der Vögel. Frühlingsgedichte, Frühlingslieder und beschwingte frühlinghafte Melodien und Gedichte fallen uns dazu ein wie das von Heinrich Heine: „Leise zieht durch mein Gemüt, liebliches Geläute. Klinge, kleines Frühlingslied, kling hinaus ins Weite.“

Frühling – neues Leben entsteht und erblüht. Mitten im Frühjahr feiern wir das Osterfest. „Christus ist auferstanden, ja er ist wahrhaft auferstanden!“ So sagen sich die Christen in der Ostkirche am Ostermorgen die Auferstehungsbotschaft zu.

Frühling – neues Leben erblüht. Der auferstandene Christus schenkt uns neues Leben, ewiges Leben. „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben (Joh.11, 25 + 26).“ So beten wir bei der Beerdigungsfeier.

Leben und Tod sind im Haus Bethanien eng beieinander. Doch der Geist des Hauses spricht davon, dass Leben nicht genommen, sondern im Tod zu neuem, ewigem Leben gewandelt wird. Im Tod einer lieben Mitschwester oder einer Bewohnerin, eines Bewohners erfahren wir die Vergänglichkeit unseres



Lebens und gleichzeitig die Stärkung unseres Glaubens an den auferstandenen Christus. Das Erwachen und Erblühen der Natur und die Feier des Osterfestes schenke uns allen wieder neuen Lebensmut, so wie es im Gedicht zum Ausdruck kommt:

„Leise zieht durch mein Gemüt
liebliches Geläute.

Klinge, kleines Frühlingslied,
kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus, bis an das Haus,
wo die Blumen sprießen.

Wenn du eine Rose schaust,
sag, ich lass sie grüßen.“

Heinrich Heine (1797-1856)

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein frohes Frühlingserwachen und ein gesegnetes Osterfest.

Ihre

Sr. M. Michaela Bertsch
Generaloberin

Osterhase Fridolin in Not

Im Fichtenwald wird es nach und nach dunkel. Ein sanfter Frühlingswind bewegt die Zweige, so dass sie knistern und ächzen. Ein Specht hämmert noch einmal an einem morschen Baumstamm und sucht dann seinen Schlafplatz in einem hohlen Baum auf.

Von all dem hört der Osterhase Fridolin nichts, denn es geht ihm furchtbar schlecht. In seinen langen Ohren spürt er Schmerzen, sein Hals tut ihm schrecklich weh und alle paar Sekunden muss er niesen. Er liegt im Gebüsch, und er kann sich kaum bewegen. Kurz, er hat eine schreckliche Erkältung. Ja, hätte er doch nicht – hm – ja, hätte er doch nicht im Waldsee gebadet! Zu spät, es ist zu spät ...

Plötzlich zuckt er zusammen, stopp – hat er sich geirrt? Aber nein, in drei Tagen ist Ostern und er hat für die Kinder nichts vorbereitet. Keine Eier, keine Farben zum Anmalen, nichts. Er kann doch die Kinder nicht enttäuschen. Ach, er ist so müde; schlafen, schlafen – gesund werden.

Fridolin wacht am nächsten Morgen beim ersten Sonnenstrahl auf. Gott sei Dank, es geht ihm heute viel besser. Die Ohrenschmerzen sind weg, der Hals tut nicht mehr weh. Mit einem Sprung ist er auf den Beinen. Er rennt zum nächsten Acker und sucht sich einen leckeren Kohlkopf zum Frühstück.

Danach hetzt er von Hühnerhof zu Hühnerhof. Aber alle Hühner geben die gleiche Antwort: „Es tut uns leid, du bist zu spät hier, wir haben keine Eier mehr. Die andern Osterhasen haben schon alle Eier abgeholt.“

Verzweifelt setzt sich Fridolin unter einen Fichtenbaum und weint. Dieses Jahr geht doch alles schief, zuerst war er krank und nun gibt es keine Eier mehr ...

Plötzlich steht die Eule Alaberta vor ihm: Warum weinst du denn, Fridolin?“

„Ach“, klagt Fridolin, „ich habe nur Pech. Das ganze Osterfest ist verdorben. Ich war krank, und nun bekomme ich keine Eier mehr.“

Alaberta überlegt lange, bewegt dabei den Kopf bedächtig hin und her. Plötzlich hat sie eine Idee: „Fridolin, gehe 100 Meter geradeaus, dann nach rechts durch einen Birkenwald, nach etwa 50 Metern kommst du zu einem großen Tannenbaum. Von da an gehst du geradeaus, und du kommst zu einer großen Wiese. Dort ist ein Hühnerstall mit vielen Hühnern. Wenn du Glück hast, bekommst du dort noch Eier.“

Fridolin bedankt sich und macht sich sofort auf den Weg. Die Hühner gackern laut und winken ihn zu sich. Sie haben noch 100 schöne, weiße Eier für ihn. Fridolin hüpfet vor Freude, bedankt sich glücklich und rennt zu seinem Versteck zurück. Er malt und pinselt die herrlichsten Farben auf die Eier.

An Ostern macht er sich in aller Frühe mit seinem

Eierkorb auf den Weg. Glücklicherweise hüpfet er von Haus zu Haus und legt in jeden Garten bunte Eier. Danach versteckt er sich hinter einem Baum, um die Kinder bei der Suche zu beobachten.

Ein kleiner Junge ruft: „Schau mal Mama, ich habe die schönsten Eier von der ganzen Welt gefunden. Danke, lieber Osterhase!“ ♣

von Elisabeth Wagner



Nachruf Schwester M. Josefina Bury

* 28. Mai 1911 in Bad Dürkheim † 11. Februar 2013 im Haus Bethanien

„Kennst Du das alte Kreuz von der Kapelle auf dem Abtsberg, das im Gang im zweiten Stock des Hauses Bethanien hängt?“

Das alte Kreuz, vor dem schon immer viel gebetet wurde und dessen Anblick einen Befehlshaber bei der Beschlagnahme des Hofes im zweiten Weltkrieg zutiefst bewegte, von der vollen Besitznahme des Hauses Abstand zu nehmen. Vor diesem Kreuz, das nach dem Willen von Sr. Josefina unbe-

dingt wieder einen Platz im Haus Bethanien finden musste, hat sie, so lange sie konnte, täglich den Rosenkranz für das Haus Bethanien gebetet. „Das Haus Bethanien soll aufblühen, seine gute, warmherzige Atmosphäre behalten und für die Schwestern Heimat sein“. Schwester Josefina war ein Original und Allround-Talent. Sie trat am 5. August 1948 in unsere Gemeinschaft ein und legte am 15. März 1951 ihre Profess ab. Von Beruf war sie Krankenschwester und als solche 32 Jahre im Marienkrankenhaus in Malsch bei Karlsruhe tätig.

1982 kam sie als Oberin in unser Haus Bethanien. Schwester Josefina war zu allen Zeiten ihres Lebens sehr gefordert. Sehr früh verlor sie ihre Mutter und musste für ihre jüngeren Geschwister, Haus und Hof sorgen. Im Marienkrankenhaus in Malsch war sie bei den Wöchnerinnen und im Operati-



onssaal tätig. Im Haus Bethanien kamen ihre vielfältigen Fähigkeiten noch mehr zum Tragen: in baulichen Angelegenheiten, in der Hauswirtschaft, in der Pflege. Wo Not war, sprang sie ein, auch in der Küche.

So lange sie konnte, war sie tätig. Als sie an den Rollstuhl gebunden war, sah man sie vor dem besagten Kreuz sitzen und beten. Sie saß aber auch gerne mit einem Strickstrumpf in der Hand in

der Halle und strickte. Sie wollte unter den Leuten sein.

Schwester Josefina war humorvoll, warmherzig, fleißig und eine große Beterin. Arbeit und Gebet gehörten in ihrem Leben zusammen. „Was i tu, gschiecht mit dem Herrgott!“ Als sie 100 Jahre alt wurde sagte sie: Jetzt bin i halt alt geworden – aber bete kann i no“ - und sie zeigte den Rosenkranz.

Das Leben war nicht mehr angenehm für sie. Ihr Gehör und das Augenlicht funktionierten kaum noch. Sie war an den Rollstuhl gebunden. Und doch war sie mit dem Rosenkranz in der Hand mitten unter den Schwestern und Bewohnern des Hauses Bethanien und vor dem alten Kreuz vom Abtsberg. „Das Haus Bethanien soll aufblühen und die gute, warmherzige Atmosphäre soll erhalten bleiben!“ Dass dies so bleibt, wird sie uns vom Himmel her erbitten.♣

Das alte Kreuz der Kapelle auf dem Abtsberg

von Sr. M. Athanasia Ganter



Im Jahr 1946 war das Kreuz schon oben (dort, wo heute das Haus La Verna steht). Es zierte damals als Altarkreuz die Kapelle. Die Schwestern haben gern vor dem Kreuz gebetet, weil es den leidenden

Herrn zeigt und nicht den verstorbenen. Allerdings wollten die Nationalsozialisten den Raum beschlagnahmen.

Einer von ihnen ging in die Kapelle. Als er das Kreuz sah blieb er jedoch stehen, drehte sich um und ging. Seitdem fanden die Belästigungen, die dazu dienten den Raum herzugeben, ein Ende.

Sr. M. Josefina holte das Kreuz im März 1997 schließlich nach Bethanien. Zunächst fand es in der Totenkammer einen Platz, dann wurde es im Gang aufgehängt. Jeden Tag betete Sr. M. Josefina für ein Aufblühen La Vernas und Bethaniens vor dem Kreuz.

Auf der Rückseite des Kreuzes befindet sich ein Aufkleber, der Auskunft über den Schnitzer gibt. Die Rechnungen wurden verbrannt, damit eine Verfolgung des Schnitzers durch die Nationalsozialisten verhindert werden konnte.♣



Am 28. Februar 2013 gegen 17 Uhr verläßt Papst Benedikt XVI. den Vatikan und steigt in den Hubschrauber nach Castel Gandolfo.

Kurz vor Druck unseres Heftes wurde der neue Papst gewählt. Wir freuen uns sehr, dass er sich Papst Franziskus I. nennt. Unsere Gebete sind mit ihm.

Nachruf Schwester M. Ernesta Schmid

* 25. November 1926 in Weilheim

† 21. Februar 2013 in der St. Josefsklinik

„Auf dem Gipfel des Gebirges steht Mose, der Mann Gottes und Prophet. Seine Augen schauen unverwandt in das heilige gelobte Land. »So erfüllst Du, Herr, was Du versprochen, niemals hast Du mir Dein Wort gebrochen. Deine Gnade rettet und erlöst“(nach einem Text von Dietrich Bonhoeffer).

Schwester M. Ernesta trat am 4. März 1954 in unsere Gemeinschaft ein und hat am 25. März 1957 ihre Profess abgelegt.

Als Krankenschwester war Schwester M. Ernesta in verschiedenen Krankenhäusern tätig, in Kenzingen, Todtnau und in Gengenbach. Von 1989 an war sie in unserem Alten- und Pflegeheim Haus Bethanien in der Pflege und Betreuung unserer alten und kranken Mitschwestern tätig. Auch als ihre Krebserkrankung fortgeschritten war, versorgte und begleitete sie einzelne Mitschwestern, besonders auch Sr. M. Josefina, die wir erst vergangene Woche auf ihrem letzten Weg begleitet haben.

Schwester M. Ernestina hat ihren Beruf mit großer Einsatzfreude und Hingabe ausgeübt. Oft ging ihr Einsatz auch über ihre Kraft und doch war sie am Krankenbett einzelner Mitschwestern, verteilte Medikamente, zog Strümpfe an und reichte den Schwestern, die nichts mehr selbständig zu sich nehmen konnten, das Essen. In den letzten Wochen wurde sie zunehmend schwächer. Krankenhausaufenthalte blieben ihr nicht erspart. „So wie es der Herrgott will - aber ich muss dabei

sein und bekomme Hilfe und Linderung.“ Bei Besuchen, noch am letzten Abend vor ihrem Sterben, ging immer ein freudiges Strahlen über ihr Gesicht - „ja jetzt steh ich auf dem Gipfel des Gebirges und darf schon das gelobte Land, den Himmel offen sehen.“ Mit vollem Bewusstsein erwartete sie „Bruder Tod“ und betete wohl in ihrem Herzen, wie sie es so oft getan hatte. „Oh mein Herr, nimm mich an Deiner Hand, führ mich bitte schützend in Dein Land, ins Land, das ohne Krieg und Streit überdauert alle Ewigkeit.“ Nun darf sie Gottes Herrlichkeit schauen und für uns Fürsprache halten.♣



Schwester M. Ernesta (links) mit Schwester M. Afra, die sie betreute.

Der Rücken im (Berufs-)Alltag

Präventive Maßnahme für die Mitarbeiter in Bethanien

Die Teilnehmenden der „Rückengymnastik“ sind Mitarbeiterinnen der verschiedenen Arbeitsbereiche, die unterschiedliche Herausforderungen an den einzelnen Menschen stellen.



Als Physiotherapeutin und Feldenkraislehrerin ist es mir ein Anliegen, durch das Vermitteln von funktional sinnvollen Bewegungsabläufen die Körperwahrnehmung der Teilnehmerinnen zu schulen und die Beweglichkeit zu fördern, um damit den Alltag leichter und auch kraftvoller bewältigen zu können.

Ich finde es sehr hilfreich, die Mitarbeiter über einen längeren Zeitraum begleiten zu dürfen: es ist ein Lernprozess, der auch oder gerade alltagsbegleitend wirkt – die eigenen Haltungs- und Verhaltensmuster kennenzulernen. Jeder Mensch

erwirbt im Laufe seines Lebens durch seine Erfahrungen ganz persönliche Gewohnheiten. Einerseits können sie ihm helfen, im Alltag besser zu funktionieren, andererseits können sie aber auch einengend und belastend sein. Die Folgen sind Verschleißerscheinungen, Bewegungseinschränkungen und Schmerzen.

Durch behutsames Bewegen im schmerzfreien Bereich lernen die Teilnehmerinnen ihre Bewegungsgewohnheiten kennen, erleben Grenzen und forschen nach neuen Spielräumen und leichteren Möglichkeiten.

Dies ermöglicht ein neues Bewegungsverhalten, das auch im Alltag spürbar werden kann. Sich selbst nicht aus den Augen zu verlieren bei all den Anforderungen, die das Leben an uns stellt,

*"Das größte Geschenk
der Achtsamkeitspraxis besteht darin,
dass sie mir in jedem Moment ermöglicht,
mein Leben zu ändern,
indem ich meine Geisteshaltung ändere.
Doris Kirch, Achtsamkeitslehrerin*

kommt uns selbst zugute und fördert auch den empathischen Umgang mit unseren Mitmenschen.♣

*Lioba Renner-Schindler,
Physiotherapeutin/Feldenkraislehrerin
in Achern*

Wir gratulieren herzlich zum Namenstag

24. April: Sr. M. Fidelia
26. April: Sr. M. Trudperta
2. Mai: Sr. M. Athanasia
12. Mai: Sr. M. Richtrudis
15. Mai: Sr. M. Domitilla
21. Mai: Sr. M. Hermina
26. Mai: Sr. M. Regintrudis
2. Juni: Pater Armin
5. Juni: Sr. M. Winfrieda
21. Juni: Sr. M. Aloisia
29. Juni: Sr. M. Petrosa
29. Juni: Pfarrer Paul Schäufele



Impressum:

Verantwortlich:
Wohn- und Pflegeheim Haus Bethanien
Auf dem Abtsberg 4
77723 Gengenbach
www.haus-bethanien-gengenbach.de
Telefon: 07803/9396-0
Fax: 07803/9396-22

Erscheinungstermine:
April, Juli, Oktober,
Weihnachtsausgabe: 24. Dezember